

18. Familienwandertag – Lerne deine Heimat kennen

Hallo Wanderer!

Willkommen beim 18 Familienwandertag und einem rund 9 km langen Rundkurs, der uns einen guten Überblick über landschaftliche Vielfalt und die Ausdehnung von Ernsdorf zeigt.

Doch zuerst brechen wir beim neuen Feuerwehrhaus auf. Die Messe wurde auf der Wiese hinter der rund 100 Jahre alten Ziegelofenkapelle gefeiert, die sich als versunkene Kapelle mittlerweile einen Namen gemacht hat.

Die Mär von der „Versunkenen Kapelle“ entstand vor Jahren, als die durch die Schwemmerde immer mehr eingegrabene Kapelle von den Ernsdorfern in Form eines Trichters ausgegraben wurde.

Zuerst marschieren wir ein Stück in das Dorf zurück

Dabei passieren wir das Gelände des ehemaligen Ernsdorfer Ziegelofen. Links standen in einer Reihe die kleinen Arbeiterhäuschen, rechts stand der große Ringofen. Erbaut wurde er 1900 von Martin Steingassner und war damals das neueste Modell. Urkundlich erwähnt wurde ein Ziegelofen in Ernsdorf allerdings bereits 1589. 1889 wurde die Ziegelei von den Familien Kaufmann und Schmatzberger gekauft, während des 2. Weltkrieges ging er an die Firma Wienerberger, die nach dem Krieg den Betrieb einstellte und in der Folge die Ziegelei abbrach. In den 60er Jahren wurde der Rauchfang gesprengt.

Nachdem die Marktgemeinde Staatz das gesamte Gelände aufgekauft hatte, entstanden neben der Straße Bauplätze, die Abbaufäche, die sich mit Wasser gefüllt hatten und nun einen Teich bilden, und das umgebende Gelände wurde von einem Verein gepachtet, der dort Dammhirsche hält.

Auf der kleinen Kreuzung, bei der man zur Hintausgasse abbiegen kann, kommen wir am alten Forsthaus der Staatzer Herrschaft vorbei. Hier wohnte nach dem Krieg ein Teil der ausgebombten Staatzer Fürsten, vor allem die Tochter Giselda des Fürsten Collalto, die sich mit Eduard Mensdorff-Pouilly verheiratet hatte. Sie und ihr Sohn fanden hier für einige Zeit Unterschlupf.

Gerde vor uns liegt die „Haltegasse“, denn die Gasse, die von der Bundesstraße 6 in Richtung Ziegelofen abzweigt, wird umgangssprachlich so genannt. Er kommt vom ehemaligen Halterhaus, Erndorf Nr 7, das jetzt Alfred und Traude Stark bewohnen. Hier lebte zu Zeiten, als im Dorf noch viel Vieh gehalten wurde, der „Halter“, der sich um den Gemeindestier, den Gemeindeeiber, ev. auch um den Gemeindegeißbock kümmerte.

Doch wir biegen vor der Haltegasse ab und gehen hinter dem ehemaligen Halter-Haus die Hintausgasse entlang, in der wir auch die Hintausansicht des Hauses unseren aktuellen Bürgermeister passieren.

Etwas weiter vorne kommen wir bei der Nr.46 an einem bemerkenswerten Haus vorbei. Das Haus, das jetzt Elke Kogelnig bewohnt, wurde einst von den Besitzern des Ernsdorfer Ziegelofens, der Familie Kaufmann gebaut, um den damaligen Verwalter ein Heim zu bieten. Später zog hier Anton Kornherr ein, der als Kapellmeister des Musikvereines Staatz und später sogar als Landeskapellmeister einen Namen machte. Anton Kornherr zog allerdings später nach Laa, wo er auch die Städtische Volksschule leitete.

Die dritte interessante Persönlichkeit als Bewohner dieses Hauses war der Keramiker Klaus Kogelnig, der gemeinsam mit anderen Künstlern der Region die Freie Werkstätte Frättingsdorf in der alten Volksschule sowie das Kulturzentrum Winkelau gründete.

Wenn wir die Dorfzeile verlassen und kurz bevor wir den „Wasserleiterweg“ auf der rechten Seite passieren kommen wir in der Riede „Hinterm Dorf“ an der künftigen Ernsdorfer Siedlungsfläche vorbei. Hier sollen neue Grundstücke entstehen, verfügbar in den nächsten zwei bis drei Jahren..

Am Ende der Hintausstrasse überqueren wir die Bundesstraße B6 (Achtung – stark befahren) und biegen in die vis a vis gelegene Hintausstraße ein. Hier sehen wir auf der rechten Seite das Ernisdorfer Pestmarterl, das von den Kindern in der Karwoche auch als Ratschermarterl verwendet wird. Eigentlich ist die Pestsäule ein spätgotischer Nischenpfeiler als Mahnmal an die Pest, die hier 1679 gewütet hat. Die Pesttoten sollen an dieser Stelle begraben worden sein. Jetzt wird von den Ratscherkindern zu Ostern eingeflochtener Kranz über die Spitze gehängt. Sie Säule ist aus Sandstein gebaut, der zu ihrem Schutz mit einer Kalkschlämme überzogen

Kurz danach drehen wir uns aber bereits nach rechts und biegen auf den „Tegelweg“ ein, einem der wenigen asphaltierten Agrarwege Ernisdorfs, der uns in die Höhe führt. Der Name Tegelweg kommt von der rechts angrenzenden Riede „Tegeln“, links gehen wir am „Hintausigen Feld“ vorbei. Oben angelangt biegen wir nach links auf den Höhenweg ein. Links begleitet uns nach wie vor „das Hintausige Feld“, rechts ist die „Grundsutten“. Das ist ebenfalls noch Ernisdorfer Burgfried. Im Tal der Grundsutten beginnt vis a vis ein Wald hochzusteigen, das „Bannwald“. Das war einst ein gräflicher Wald und gehörte zum Staatzer Schloss. Nun ist er im Besitz der Familie Schöfmann aus Enzersdorf.

Hier erwartet und ein wunderbare Aussicht: Hinter dem Statzer Berg, dehnt sich der Blick weit in das Laaer Becken bis nach Tschechien. Im Tal vor uns liegt Ernisdorf, drüber breitet sich der große Wald aus, zu Beginn noch der Kuchelwald, der schließlich bis Frättingsdorf, Wultendorf und Loosdorf reicht. Genau vis a vis sehen wir Altruppersdorf vor dem Landmann-Höhezug. Von Waltersdorf erkennen wir nur die höchsten Zipfel, aber wir sehen den Waltersdofer Haltersteig, mit 355 Meter die eigentlich höchste Erhebung von Staatz

Die Länge des Ortes entlang gehen wir auf dem Höhenweg (zwischen Hintausigem Feld und Grundsutten) jetzt in Richtung Norden. Ungefähr auf der Höhe des nördlichen Ortsrandes beginnt rechts der „Auleuthen-Wald“, ebenfalls jetzt im Besitz der Familie Schöfmann. Hier treffen wir auf die erste Labstation der Jugend Ernisdorf.

Gestärkt steigen wir zwischen den Rieden „Hintausiges Fels“ (links) und „Beim Ziegelofen“ (rechts) wieder ins Tal hinab. Wir treffen hier wieder auf den Hintausweg, der von den Ernisdorfern liebevoll „Hinterbrühl“ oder „1. Bezirk“ bezeichnet wird.

Hier sehen wir an unserer linken Seite ein weiteres Haus mit Geschichte. Das Haus, in dem jetzt Hermine Cucka wohnt, lebte einst Georg Markl, der ehemaligen Staatzer Volksschuldirektor, der 1932 mit der Erarbeitung der Staatzer Chronik „Staatz und Umgebung in früheren Jahrhunderten“ ein geschichtliches Standardwerk für unsere Region erstellte. 2016, anlässlich der 50 Jahr Feier der Marktgemeinde Staatz wurde dieses Buch, das schon seit langem vergriffen war, als Faksimile Druck wieder neu aufgelegt und ist auf dem Gemeindeamt zu erwerben. (Kosten 27,00 Euro).

Gerade vor uns schauen wir auf die „Ernisdorfer Villa“, War früher das Haus der Besitzer des Ernisdorfer Ziegelwerksbesitzer Kaufmann. Ist jetzt zum Glück wieder bewohnt und wird gepflegt.

Doch wir wenden uns nach rechts und umrunden das Haus unsere FF Kommandanten Johannes Strauch und kommen gleich darauf am Haus des Jagdleiters Franz Haunold vorbei. Doch wir gehen nicht ins Zentrum des Orts zurück sondern biegen nach rechts ab, auf einem geschotterten Weg der nach Enzersdorf führt. Versprengt liegende Weinkeller und Presshäuser zeugen davon, dass hier, an einem Westhang auch einmal Weingärten existiert haben. Der letzte wurde erst vor wenigen Jahren gerodet.

Knapp vor Enzersdorf treffen wir einen weiteren geschichtlichen Zeugen: Das kleine Wäldchen, um das sich der Weg nun dreht, birgt bis heute den Brunnen, der einst den Meierhof des Schlosses

Staatz und alle seine Bewohner und Tiere mit Wasser versorgte. Das dazugehörige Brunnenhaus ist nur mehr eine Ruine.

Angetrieben wurde das Wasserwerk durch ein Windrad, das oberhalb des Hügels stand. A propos Hügel: was jetzt ein großer Geländeeinschnitt ist, war früher einmal ein sanft abfallender Hügel. Das fehlende Erdreich wurde für einen Ziegelofen verwendet. Hier stand einer **der ersten Ziegelwerke des Weinviertels** - um das Jahr 1400 - und hat natürlich der Herrschaft Staatz gehört. Der Riedname hier erinnert noch daran: „Beim Ziegelofen“.

Das kleine Häuschen vis a vis, das aus Lehmmauerwerk aufgeführt ist, war einst das „Jagahaus“, in dem die Heger der Staatzer Herrschaft wohnten. Die letzten Heger waren Josef Zwerger und Matthias Nekam. Der daneben stehende uralte Lindenbaum zeigt von der langen Geschichte des Anwesens. Obwohl es soweit von Ort entfernt ist, gehört es übrigens noch immer zu Ernsdorf und auf dieser Seite des Weges nennt sich die Riede „Hinterm Damm“

Wir gehen an dieser geschichtlichen Stätte vorbei, weiter Richtung Enzersdorf. Knapp vor dem Ortsanfang und unmittelbar nach Überquerung des „Ernsdorfer Grabens“ – der kurz danach in den „Waltersdorfer Graben“ mündet und somit zum Entersgraben wird - wenden wir uns von Enzersdorf wieder ab und wandern bergauf, dem Kalvarienberg zu. Dieser Berg könnte uns überhaupt vieles erzählen. Denn dieser Hügel ist vermutlich nicht natürlich entstanden. Historiker vermuten hier einen Grabhügel aus der Hallstattzeit. Und ev. wurde er im Zuge der Besiedlung vor rund 1000 Jahren zur Errichtung einer ersten Befestigung genützt.

Bei Kalvarienberg wird uns ein schöner Blick auf den Statzer Berg gegönnt. Entlang des großen Festspielplatzes lädt die Weintraubenhecke zum Naschen ein. Sie war eine Aktion des Landes um Laa, das „Weinviertel“ sichtbar zu machen.

Vor dem Kalvarienberg überqueren wir die Bundesstraße B6 erneut und betreten den „Kalvarienbergweg“. Gleich zu Beginn sehen wir rechts ein kleines Häuschen. Es war der Eingang des Wasserreservoirs für den Meierhof, gespeist vom Wasser aus dem Brunnen des alten Ziegelwerks.

Hier kam einst ein direkter Weg von Ernsdorfer herein, die sich Umweg über den Meierhof sparen wollten. „Am Haberl“ heißt diese Riede. Eine ältere Karte nennt sie „Am Hüsel“, dabei kommen wir an einem Wegkreuz vorbei, das stets von einer Kautendorfer Familie Hiller gepflegt wurde. Über seinen Ursprung ist nichts bekannt. Kurz danach passieren wir auf der rechten Seite ein Auffangbecken, das im Jahr 2000 gebaut wurde und seither die Ortschaft wirkungsvoll vor Verschlammung schützt.

Wir gehen geradeaus weiter hinter den Häusern entlang des südlichen Teiles des Kautendorfer Hufeisen.

Kautendorf ist bei seiner Gründung, im Gegensatz zu Staatz, als klassisches Angerdorf angelegt worden, also mit einem gemeinsamen Grund, einer Allmende inmitten der Häuser. Sie diente als Gänseweide und oft war hier auch eine Schwemme angelegt. Diesen Anger ziert nun seit 1975 der Kindergarten Staatz, noch älter ist der Standort eines darunter liegenden Glockenturms. Umgangssprachlich wird diese Angerform in Kautendorf als „Hufeisen“ bezeichnet.

Das Ende dieses Hintausweges führt und fast automatisch nach links auf den Schlichtenberg, den Kellerberg der Kautendorfer. Hier passieren wir rechts ein zweites, schon etwas älteres Auffangbecken. Erst im heurigen Frühjahr wurde es wieder einmal von eingebrachten Schlamm und Erdreich geräumt, um wirkungsvoll schützen zu können. Im Winter dient das Auffangbecken als Eislauf-Teich.

Bis dorthin ist allerdings noch etwas Zeit und wir steigen den Schlichtenberg hinan, entlang eines kleinen, künstlich angelegten Wäldchens. Es diente einst als Ersatzanpflanzung für den Ausbau des Schlosskellers.

Die Kellerbesitzer des Schlichtenberges haben das Privileg, einen der schönsten Ansichten auf den Staatzer Berg zu haben.

Auf halber Höhe kommen wir am Weinkeller der Familie Berthold vorbei, in dem die zweite Labestelle – der ÖVP Ernsdorf - auf uns wartet. Der Keller war einst beliebter Heurigenkeller und er kann auch mit einer künstlerischen Besonderheit aufwarten:

An der Hauswand prangt das Bild eines in der Fremde berühmt gewordenen – beinahe - Gemeindebürgers. **Gottfried Helnwein**. Der exzentrische Maler, er heute in Irland lebt, ist mit der Familie Josef Fröschl, verwandt und verbrachte in seiner Jugend viele Sommer in Staatz. Damals schuf er einst diesen gemütlichen Weinbauern an der Vorderseite des Kellers
1995 von . Hobby Maler Johann Waismayer restauriert.

Während des Schmausens und Rastens hast du genug Zeit, die wunderschöne Aussicht auf den **Staatzer Berg** zu genießen. Die Burg hat wie die umliegenden Dörfer eine rund tausendjährige Geschichte, in der Staatz einmal eine bedeutende Rolle gespielt hat. Wenn du mehr darüber wissen willst, kannst du eine der historischen Wanderungen auf den Staatzer Berg nutzen, die noch bis Ende Oktober jeden Sonntag um 15 Uhr beginnen. Treffpunkt ist beim Schlossekeller.

Doch genug der Rast, wir wandern weiter. Einmal um den Berthold-Keller herum gegangen, erwartet uns die nächste künstlerische Überraschung: Die Windsulptur von Jani Jan J. „Snatch tot he past“, die 2013 im Rahmen des Viertelfestival-Projektes „Windmühlen in der Brandungszone – Ein Fest rund um die Kraft des Windes“ entstanden ist.

Nach den Weinkellern steigen wir weiter den Schlichtenberg hinauf. Er ist übrigens trotz der Lage als Nordhang das Hauptanbaugebiet der Staatzer Weinbauern. Doch manche Weinsorten lieben gerade diese Lage mit wenig direkter Sonne.

Nachdem wir die Spitze des Schlichtenbergs erklommen haben, genießen wir die herrliche Aussicht weit in das **Laaer Becken**, mit dem Wultendorfer Auwald, dem Zitronensäurewerk Pernhofen, dem Schloss Joslowitz vis a vis von Zwingendorf, der Thermenstadt Laa und dahinter im Dunst die Stadt Znaim. Leider sieht man von hier auch die Türme des Atomkraftwerkes Dukovany. Nach Kottingneusiedl kommt der Kellerberg von Wildendürnbach und nach dem Staatzer Berg ist vor dem Landmann Altruppersdorf zu sehen.

Nicht weit von hier, nur rund 10 Kilometer entfernt, steht der große Schlagbaum, und der „Eiserne Vorhang“ ist leider immer noch in vielen Köpfen. Doch an der weiten Landschaft läßt sich das nicht ablesen. Die Menschen allein waren es, die mitten durch das weite Land einfach einen dicken Strich gezogen haben.

Auf der Hochebene angelangt, marschieren wir geradewegs der Grenze zwischen Ernsdorf und Wultendorf zu.

Links haben wir die Riede „In Spitzäckern“, rechts „Am Lehm“ (alt: Am Lehen), und rechts die Riede. Nach der nächsten Feldweg-Kreuzung verlassen wir das Staatzer Feld und sind wieder ganz im Ernsdorfer Burgfried. Links das „Aufeld“ und rechts „Aufeld beim Reiffelsatz“ (alt: Aufeld beim Riestelsatz).

Rechts neben uns sehen wir zwei kleine Wäldchen, sie gehören beide schon zum Wultendorfer Feld, zuerst den Auwald, dann die Wultendorfer „Litschn“. Dahinter steht im Tal die große Pferdehalle von Ärztin Monika Mang.

Daneben die große Photovoltaikanlage von Josef und Tom Wild, mit 350 kW, Eine der größten des Bezirkes Mistelbach. Links davon ist am Waldrand das Wultndorfer Haseneck zu sehen.

Im Hintergrund erkennt man die Fallbacher Wehrkirche und die Kirche von Unterstinkenbrunn, Den Abschluss macht der Höhenzug des Puchberges bei Mailberg.

Kurz vor dem Eingang in den Wald bietet sich noch einmal eine wunderbare Fernsicht in das Laaer Becken.

Dieser Wald ist wie seit langer Zeit im Besitz der Familie Piatti und dehnt sich enorm weit von, von Ernsdorf über Frättingsdorf, Hagenberg, Loosdorf bis Wultendorf

Kurz nach dem Betreten des Waldes treffen wir auf die „Hl. Dreifaltigkeit“. Der Bildstock steht unter einer alten Linde. Das Wegkreuz ist schlicht. Das Holzgerahmte Bild zeigt über einer Landschaft mit dem Staatzer Berg die drei Einigkeit, Gott Vater, Gott Sohn und den heiligen Geist als Taube.

Signiert ist es mit H. Justas 1951, aber wahrscheinlich ist die Anlage älter. Durch das Erbe der als Gräfin Collalto geborenen Anna Piatti ist dieser Wald in den Besitz der Familie Piatti gekommen und damit auch die Pflege des Kreuzes, die heute allerdings von Franz Neydharth durchgeführt wird.

Nach Meinung von Historiker Alois Toriser ist die Dreifaltigkeit ein „Karnabrunner Kreuz“, d.h. sie gleicht den Flurdenkmälern, die den Pilgern einst den Weg von Nikolsburg zum Wallfahrtsort Kanabrunn wiesen. Die Dreifaltigkeit war ein beliebtes Ziel von Spaziergängen und Schulausflügen.

Vor rund 60 Jahren war der alte Bildstock umgebrochen und wurde saniert. Zur Einweihung zog die gläubige Gemeinde in einer Prozession den ganzen Weg von der Staatzer Pfarrkirche über den Schlichtenberg zu Fuß bis hierher.

Die Dreifaltigkeit ist auch Markierungspunkt des Hanselburg-Wanderweges. Eine Stempelstation steht allen Wanderern zur Verfügung.

Unmittelbar nach der Dreifaltigkeit biegen wir von unserem geradlinigen Weg ab und biegen scharf nach links ein. Der Weg, der hier bergab geht, würde und nach links in den Ernsdorfer Kuchwald führen. Der Kuchwald ist der Waldeingang nach der Ernsdorfer Kellergasse zwischen Aufeld und Windischen. Wie es der Namen schon sagt, war es den Dorfbewohnern hier erlaubt, totes Holz für den Küchenherd zu sammeln. Bäume um zuschneiden war ihnen allerdings streng verboten, dieses Recht gehörte nur den Waldbesitzern, der Herrschaft. Nun gehört dieser Wald Ferdinand Piatti. Doch wir gehen geradewegs weiter und wählen aus drei, vis a vis gelegenen Wegen aus.

Wir nehmen den mittleren Weg. Der linke ist bloß ein Weg in einen Waldschlag, der rechte Weg führt die Grenze zwischen dem Herrschaftswald und dem Ernsdorfer Gemeindewald entlang und ist eigentlich bloß ein Fußweg, nach der Markierung auch ein Teil des Hanselburg-Rundwanderweges.

Dieser Gemeinschaftswald wurde der Überlieferung nach einst von einer adeligen Dame den Bauern von Ernsdorf geschenkt (ev. 15., 16. Jahrhundert). Der Wald hat eine Ausdehnung von 21 Hektar und durfte ursprünglich von 24 Ernsdorfer Hausbesitzern genutzt werden. Mittlerweile ist das Nutzungsrecht auf 21 Häuser geschrumpft, wo bei das Recht immer auf dem Besitzer der Stammsitzliegenschaft liegt (Hausbesitzer).

Gemeinsam mit der Agrarbezirksbehörde wird der Wald verwaltet und für Brennholz genutzt. Dabei werden jährlich 75 Ar bearbeitet, was einen Umtrieb von 25 Jahren ergibt. Zu diesem Zweck wird die zu schlagende Fläche in „Lose“, das sind kleine Waldstreifen, aufgeteilt und an die Gemeinschaftswaldbesitzer verlost. Hier wird dann im Winter geschlägert, mit Ausnahme von kräftigen, gesunden (und vorher markierten) Bäumen, die als Übersteher stehen bleiben müssen um Samenspende und ein gesundes Kronendach zu erhalten.

Die Grenze zum Herrschaftswald wurde durch „Leba“ markiert.

Der „Leba“ ist eine uralte Grenzmarkierung: ein hoher, künstlicher Erdhügel. An der Grenze zwischen dem Piatti- und dem Gemeinschaftswald wurden dieses Leba außerdem mit klassischen Grenzsteinen versehen. Die Steine rund um den Gemeinschaftswald sind besonders gut gepflegt, weiß gekalkt und durchnummeriert. Eindeutige Grenzen sparen eine Menge Ärger.

Eine ebenfalls alte Form, ein Waldstück zu markieren sind „Egler“, ein Baumstamm der in zwei Meter Höhe abgeschnitten ist. Die sind hier aber nicht zu sehen.

Wir gehen auf dem mittleren Weg weiter, - markiert als Ernsdorfer Rundwanderweg mit gelb-schwarzen Tafeln - der ziemlich flott nach oben führt, nach rund 250 Meter treffen wir auf die Kapelle der Waldgemeinschaft, den „Hl. Johannes“. Einige Ernsdorfer, Hermine und früher Hermann Fischer und Helmut Kux haben sich der kleinen Wegkapelle angenommen, sanieren sie immer wieder und pflegen auch die Umgebung. Aktuell hat sich Alfred Stark um die Pflege der Kapelle für den Wandertag gekümmert. Die kleine Johannes-Statue wurde von Johann Waismayer aus Staatz-Kautendorf restauriert und ergänzt.

Rund um das Marterl war in diesem Winter der Ernsdorfer Holzschlag, darum ist es hier nun auch so licht. Hier erwartet und die dritte und letzte Labestation des Dorferneuerungsvereines.

Weiter geht es, indem wir den Weg durch den Wald wieder aufnehmen. Doch wir sind bald wieder auf freiem Feld. Und während wir ein Stück nach rechts den Waldrand entlang gehen, genießen wir die wunderschöne Aussicht. Über den „Samstag Beri“ blickt man auf die Kirche von Frättingsdorf und die Siedlung rund um den Frättingsdorfer Bahnhof hoch zum „Mosung“. Der bewaldete Höhenzug (der nur ein Anfang eines riesen Waldstückes ist, das bis nach Mistelbach reicht) ist für die Ernsdorfer ein wichtiger Wetteranzeiger: Über den Mosung kommt selten eine Regenwolke, aber wenn von hier ein Unwetter auf zieht, dann wird es schlimm. Rechts weiter sieht man hinter dem Frattingsdorfer Wald die Schricker Windräder .

dann geht es weiter in den großen Loosdorfer Wald.

Links geht der Blick weiter zum Schottlesberg und der Trift bei Waltersdorf, dahinter ist Föllim zu erkennen. Links davon Alturpperdorf, dahinter der Landmann,. Am Horizont gucken die Windräder vom Steinberg bei Zistersdorf über die Hügel.

Unmittelbar nach dem Wäldchen geht es scharf nach links und steil den Hang hinunter.

Hier sind wir bereits im Frättingsdorfer Feld., Links ist „Auf der Haid“, rechts ist „In Gaisbergen, , nach der Abzweigung des Asphaltweges „In Hofäckern“.

Auf einer alten Karte sind hier viele kleine Weingärten eingezeichnet. Der Hügel, der nach Osten schaut, dürfte für unsere Vorfahren eine brauchbare Weingartenfläche gewesen sein. Doch heute ist kein einziger dieser Weingärten mehr erhalten. Nur mehr am Labern, etwas weiter nördlich waren bis vor wenigen Jahren noch einige Weingärten.

Bei der Gabelung nach dem Asphalt-Weg halten wir am rechten Weg. Auf der linken Seite begleitet und bald ein kleiner Graben, einer der Zuflüsse des Ernsdorfer Grabens. Doch bevor er zu vorwitzig wird, hält ihn ein Entlastungsbecken in Zaum.

Rechts von uns wölbt sich ein Hügel, die Ried „Hofäcker“. Der Hügel ist eine Wasserscheide zwischen Thaya und Zaya. Alles was nördlich dieses Hügel fließt, kommt in die Thaya, alles südliche rinnt in die Zaya.

Im Grunde des Tales sind wir auf der „Rohrwiesen“, rechts begleitet und noch für kurze Zeit die Ried „In Horithalen“. Dann sind rechts die „Rossäcker“.

Wir gehen den Graben entlang in die Rohrwiesen

Vor uns türmt sich ein weiterer Hügel, der Ried „Labern“ oder umgangssprachlich „Lovan“, der vor allem aus feinem Löss besteht, also guten Weinbaugrund. Doch da es in Ernsdorf kaum mehr Weinbauern gibt, sind auch diese Weingärten verschwunden.

Für den feinen sandigen Boden gab es aber auch ein weitere Verwendungsmöglichkeit: Am Ende des Lovan hatten die Ziegeleibesitzer eine Sandgrube errichtet, um feinen Mehlsand zum Ausstreuen der Ziegelformen abzubauen. Seit es keinen Ziegelofen mehr gibt, also seit 1957, ist die Sandgrube verlassen. Offiziell, denn für die Jugend ist sie nach wie vor Treffpunkt, Hochsaison ist beim Ratschen, wenn hier gegrillt wird. (Die Sandgrube ist vom Wanderweg aus nicht zu sehen.) Die Attraktivität des Lovan liegt auch in der Kleinteiligkeit der Felder. Hier wurde nicht kommassiert, weil bei Entfernung der zahlreichen quer liegenden Gstettn unvorhergesehene Probleme mit dem Oberflächenwasser vermutet wurden.

Kurz bevor wir wieder ins Dorf zurückkommen, verlassen wir die Rohrwiesen und gehen über die „Wasserleiter-Brücke“ auf die andere Seite des Grabens. Hier kommen wir auf den ehemaligen Grund des Ernsdorfer Ziegelofens.

Hinterste Teil, der mit seiner jäh abfallende Gsettn noch gut als Abbaufäche erkennbar ist, wurde von der Jugend seit Jahrzehnten als Fußballplatz genutzt. Etwas weiter vorne gehen wir an der Koppel der Familie Fenz vorbei. Ein Blick nach rechts wurde und eine Sicht auf den Ernsdorfer Teich gewähren.

Der Teich wurde von der Marktgemeinde Staatz dem Wienerberger Ziegelwerk abgekauft und wird seit der Zeit von einem Fischerverein verwaltet. Dieser Verein organisiert eines der wichtigsten Feste im Dorf, das Preisfischen, das mit dem Wettbewerb und köstlichen Steckerlfischen zahlreiche Besucher anzieht.

Vom Teich aus können wir vielleicht schon das gute Mittagessen riechen, das bereits in der Küche des Feuerwehrhauses für uns bruzzelt.

MAHLZEIT!